unterricht nichts im Wege stehen wird. Leider ist die Satzzeichensetzung im Texte durchweg äusserst nachlässig und lässt keinerlei System erkennen. Es würde zu weit führen, diese Fehler hier aufzuzeigen. Ausserdem wäre zu vermerken: S. 3, Z. 11 lies *Eurem* (statt *eurem*); Z. 17 wo = *if* fehlt im Vokabular; S. 4, Z. 1 *nicht eine Frau*, besser: *nicht jede Frau*; S. 5, Z. 20 *Unsere hohe Weisheit und grosser Verstand, sage*: *unser grosser Verstand;* S. 27, Z. 22 Anmerkung notwendig; S. 33, Z. 9 lies *schade*; S. 38, Z. 26 lies *Marktag;* S. 56, Z. 2 lies *gebärdeten;* S. 57, Z. 13 lies *Geissmilch*; S. 62, Z. 5 lies *trocknen*. In Anmerkung 5 zu S. 34 ist das Reimwort nicht als *hängen*, sondern als *henken* zu geben.

Wilhelmine von Hillern, Höher als die Kirche. Eine Erzählung aus alter Zeit Edited with introduction, notes, exercises in syntax and vocabulary by Frederick W. J. Heuser, A. M., Instructor in the Germanic Languages and Literatures, Columbia University. New York, Charles E. Merrill Co. (1910). 184 pp., 12°. Cloth, 50 cents.

Eine der sorgfältigsten Textausgaben für Elementargebrauch, die mir in den langen Jahren meiner Rezensententätigkeit zu Gesicht gekommen sind. Nur sind die Anmerkungen gar zu ausführlich geworden: 34 Seiten auf 49 Seiten Text müssen ja auch einen Musterschüler abschrecken und werden bestimmt die Eifersucht eines anderen Herrn Herausgebers erregen, der seine Anmerkungen nach dem bekannten Rezept für sächsischen Bliemchenkaffee „fufzehn Bohnen uff sechzehn Dassen" auszuarbeiten pflegt. Weniger wäre mehr! Um so rückhaltloser aber kann ich die neun syntaktischen Übungen (S. 98 bis 127) empfehlen, in denen im Anschluss an das erste Kapitel des Textes in leichtfasslicher Darstellung die Hauptregeln der deutschen Syntax erklärt und an zahlreichen Sätzen und Einzelfragen zur Formenlehre eingeübt werden; hier weht frische Luft, und andere Herausgeber von Texten für das erste Unterrichtsjahr würden wohltun, sich diesen Teil des Werkchens gründlich anzusehen. Dasselbe Lob kann ich dem Vokabular ausstellen. Heuser hat sich nämlich nicht damit begnügt, lediglich die geläufigsten Bedeutungen der Wörter oder gar solche, die im Texte überhaupt nicht vorkommen (was tatsächlich bei der Abfassung von Spezialwörterbüchern bisweilen geschieht!) zu verzeichnen und im übrigen den Schüler auf seine eigene Findigkeit zu verweisen, sondern hat sich der Mühe unterzogen, den ganzen Text schriftlich zu übersetzen, und für jedes Erscheinen des Wortes die passendste Übertragung aufgenommen. An sich liesse sich gegen dies Verfahren ja einwenden, dass die Einheit bei jeder guten Übersetzung nicht das Einzelwort, sondern der Satz sein muss, dass es aber Sache des Wörterbuchs, also auch des Spezialwörterbuchs ist, das Einzelwort als Einheit zu behandeln und seine verschiedenen Bedeutungen zu registrieren, und dass dem Schüler nicht die ganze Arbeit des selbständigen Findens und Anpassens abgenommen werden dürfe. Wer aber bei der Vorbereitung auf den Unterricht immer wieder von schlecht gearbeiteten Spezialwörterbüchern im Stich gelassen worden ist und dann jeweils wieder sein grosses Wörterbuch hat zu Rate ziehen müssen, wird Dr. Heuser für seine Mühewaltung Dank wissen und gerne sagen *O si sic omnes*.

Edwin C. Roedder.

Univ. of Wis.

Laokoon. Lessing, Herder, Goethe. Selections edited with an introduction and a vocabulary by William Guild Howard, Assistant Professor of German in Harvard University. New York, Henry Holt & Co., 1910. Cloth, $1.50.

In diesem Buch hat Professor Howard die schwierige Aufgabe unternommen, die Laokoon-Frage — das ut pictora poesis — in ihrer historischen Entwickelung darzustellen.

Der Text enthält vier Abschnitte: Goethe, über Laokoon; Lessing, Laokoon; Herder, Erstes kritisches Wäldchen, welches ausschliesslich Lessings Werk behandelt, und Lessings Entwürfe zum Laokoon, welcher einen Einblick in Lessings Werkstatt gewähren. Der Text soll kein genauer Abdruck der Originale sein. Die Sprache ist modernisiert, veraltete Ausdrücke sind ausgemerzt. Auch ist der Text nicht vollständig; man liest im Vorwort: "I have omitted what I regarded as unessential, and have not indicated the places where such omissions occur." Der Herausgeber rechtfertigt dies Verfahren dadurch, dass der Band nur dem Zwecke dienen soll, die Einführung in Lessings Werk zu erleichtern. Zur Erreichung dieses Zweckes ist es allerdings nicht erforderlich, dass der vollständige Text wiedergegeben wird, und ein Vergleich erweist, dass Howard

in den Lessing- und Herder - Aufsätzen quantitativ beträchtliche Stellen ausgelassen hat.

Öfters häuft Lessing Belege für seine Behauptungen in einem Masse, welches seinerzeit wohl nötig war, als es galt, für die Aufstellung eines neuen Prinzips zu kämpfen. Auch verirrt er sich bei seinem Spaziergang, wie er ja selber die Arbeit nennt, manchmal auf weniger wichtige Nebenpfade. Z. B. Kap. VII, wo Lessing beweisen will, dass dieselbe Idee bei zwei Künstlern nicht notwendig auf Beeinflussung des einen durch den andern schliessen lässt. Howard streicht das Beispiel von Lucrez' Beschreibung der Jahreszeiten. Die Bemerkung über den Rhyparographen Piräicus (Kap. II), die Erklärung einer Allegorie, welche ein alter Ausleger Homers möglicherweise in Agamemnons Szepter hätte finden können (Kap. XVI), und die Behandlung der Laokoon-Sage durch Quintus Calaber (Kap. V) sind ebenfalls überflüssig. Aber die Kritik des Dichters über das Bild, welches die Medea in ihrer höchsten Raserei zeigt (Kap. III), vermisst man doch ungern.

Alle Zitate aus dem Lateinischen und Griechischen, welche Lessing dem Inhalte nach wiedergibt, und welche also nicht zum Verständnisse der Stelle notwendig sind, fallen weg, und Howard begnügt sich einfach mit dem Verweis auf den klassischen Dichter. Wo das Zitat aber zum richtigen Verständnis beiträgt, wird es vollständig abgedruckt; die Übersetzung ins Englische findet sich im Kommentar.

Natürlich fallen die Schlusskapitel als für das eigentliche Thema der Arbeit unerheblich weg.

Hiermit kann man nur einverstanden sein. Es wäre aber doch vielleicht zu wünschen, dass demjenigen, der sich besonders für denLaokoon interessiert, Gelegenheit geboten würde, diese ausgelassenen Stellen nachzulesen. Durch Verweise auf die Lachmann - Munkersche Ausgabe wäre dies leicht ermöglicht.

Herders Angriff auf Lessings Laokoon hat noch erheblichere Abkürzungen erlitten, da nicht nur ganze Paragraphen, sondern auch Kapitel VII, VIII, X, XIV, XXI, XXIV vollständig fehlen. In der Numerierung ignoriert Howard die ausgelassenen Kapitel; also stimmen die Nummern mit denen im Original nicht überein, was beim etwaigen Nachschlagen erheblich stört.

In der Einleitung unternimmt Howard eine Darstellung der Geschichte des Problems. Diese reicht bis in das klassische Altertum zurück. (Kap. IV, Lessing's Problem among the Ancients). Kap. V behandelt die plastische Kunst im siebzehnten Jahrhundert, dem Jahrhundert Ludwigs XIV.; es war das Zeitalter des Barock, des Rokoko und des Zopfstils, in der Architektur sowie in der Skulptur; es ist dies die Periode, welche das Schloss zu Versailles, den Zwinger und die Hofkirche zu Dresden, die Allegorie, die Porträts, das Stilleben und die Dorfszenen in den Niederlanden hervorbrachte. Gewiss ein schneidender Kontrast zu Winckelmanns edler Einfalt und stiller Grösse!

Die traurigen Erscheinungen auf literarischem Gebiet während dieses Zeitalters bilden das Material für Kap. VI. Die Auffassung Opitzens über das gemeinsame Gebiet der Poesie und der Malerei, der Schwulst und der Bombast der zweiten schlesischen Schule, und die Schilderungssucht von Brockes, Haller und Ewald Christian von Kleist forderten alle zu gründlichem Aufräumen in der Theorie der Dichtkunst auf. Die einzige dichterische Seele dieser Zeit, Günther, „wusste sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.“

Kap. VII behandelt eingehend die ästhetischen Philosophen, Italiener, Franzosen, und die Engländer in besonders langen Auszügen. In Deutschland sind es hauptsächlich Gottsched und die Schweizer, welche vom literarisch-kritischen Standpunkt aus an diese Frage herantraten. Auf philosophischem Gebiet werden Baumgarten (im Zusammenhang mit diesem Leibnizens Monaden-Theorie) und Moses Mendelssohn besprochen. Dass Winckelmann als erster wissenschaftlicher Arbeiter auf dem Gebiet der klassischen Archäologie eingehend und mit langen Auszügen behandelt wird, ist selbstverständlich.

Statt der üblichen „notes“ folgt dem Text ein „commentary“. Grammatische und syntaktische Schwierigkeiten werden hier natürlich nur in den seltensten Fällen erläutert, da die Benutzung des Buches gründliche Kenntnis der deutschen Sprache voraussetzen muss. Der Gedankengang der verschiedenen Kapitel wird in kurzem Umriss gegeben, die in dem Text erörterten Fragen werden kritisch beleuchtet, biographische Daten werden mitgeteilt. Den Schluss des Buches bildet eine Bibliographie.

Besondere Erwähnung verdient der ausgezeichnete Stich der Laokoon-Gruppe auf Pergamentpapier, welcher das Buch ziert, und welcher besonders im Zusammenhang mit der Lektüre von Goethes Aufsatz wird studiert werden müssen.